

## Predigt über Mt 6, 25-33 am 20. September 2020 (15. Sonntag nach Trinitatis) in Waltenhofen

Ein Abschnitt aus der Bergpredigt, der berühmtesten Rede von Jesus. Schon der Ort der Rede ist besonders. Jesus steigt auf einen Berg, seine Jünger mit ihm und noch viel mehr Leute.

Damals ist man nicht so ohne Weiteres auf einen Berg gestiegen, so wie wir das heute machen. Man musste schon einen besonderen Grund dafür haben. Bestimmte Gottesdienste wurden dort gefeiert, es gab Bergheiligtümer. Man fühlte sich Gott näher dort oben.

Interessanterweise spricht Jesus in seiner Bergpredigt kaum über Gott, sondern eher über das richtige Leben von uns Menschen. Auch dafür ist der Berg ein guter Ort. Denn das alltägliche Leben ist dort ein bisschen auf Abstand. Und erst wenn man den richtigen Abstand hat, kann man bekanntlich etwas erkennen.

Es gibt noch einen Ort, an dem man viel über das Leben lernen kann, und das ist der Friedhof. Früher gab es in meinem Heimatort einen neuen und einen alten Friedhof. Der neue Friedhof befand sich außerhalb des Ortes auf einem Hügel. Der alte Friedhof war mitten im Stadtzentrum, gleich neben der Kirche. Mittlerweile gibt es ihn nicht mehr. Als Junge war ich manchmal dort und ließ mich von der eigenartigen und fremden Atmosphäre der alten Gräber mit ihren teilweise verwitterten Grabsteinen gefangennehmen.

Auf einem dieser alten Grabsteine las ich den Spruch: „Müh und Arbeit war sein Leben. Frieden hat ihm Gott gegeben.“

Man steht vor so einem Grab und fragt sich: „Müh und Arbeit“. Soll das tatsächlich alles gewesen sein? Und erst durch den Tod kehrt Frieden ein? Soll das die Quintessenz eines Lebens sein? Das, was bleibt im rückblickenden Gedächtnis derer, die ihn kannten?

Und warum nicht? Vielleicht war es ja in diesem Fall wirklich so? Vielleicht hat der Mann, der hier begraben liegt, ja tatsächlich jeden Tag von morgens bis abends nichts anderes getan als zu arbeiten. In der armen Gegend, in der mein Heimatort liegt, war und ist das nichts Besonderes.

Aber selbst wenn es so wäre. Trotzdem regt sich bei einem solchen Satz Widerspruch und Protest. Er *kann* einfach nicht stimmen! Das Leben ist *immer* mehr als Müh und Arbeit! *Kein* Leben besteht nur aus Müh und Arbeit! Und obwohl ich den Mann, der da begraben lag, nicht gekannt hatte, sagte mir eine innere Stimme, dass der Satz auf seinem Grabstein nicht die ganze Wahrheit sein kann. Das Leben ist immer mehr als Müh und Arbeit!

Auf dieses „mehr“ möchte Jesus unsere Aufmerksamkeit lenken. Das Leben ist mehr als Müh und Arbeit, ja. Jesus geht sogar noch weiter und behauptet: Das Leben ist nicht nur mehr, sondern es ist sogar etwas ganz anderes als Müh und Arbeit!

Es ist eine Reise ins Reich Gottes! Und von diesem Ziel her ist es bestimmt, ganz und gar!

Den Satz „Müh und Arbeit war sein Leben“ fasst Jesus in einem einzigen Wort zusammen: Sorge.

Sorge ist eine Lebensform. Mit Sorge meine ich nicht die Selbstverständlichkeit, sich um seine und seiner Kinder Grundbedürfnisse zu kümmern. Um Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung, Bildung, Arbeit und Gesundheit. Das sind elementare Lebensmittel. Und jeder muss versuchen, sich und seiner Familie diese Lebensmittel zu erhalten und zu sichern. Eine Gesellschaft mit ihrer Verwaltung ist dafür verantwortlich, ihren Mitgliedern diese Mittel zur Verfügung zu stellen.

Das alles ist selbstverständlich, und es steht außer Frage, dass das mitunter auch eine Herausforderung darstellen kann.

Aber schon das Wort „Lebensmittel“ sagt, dass das „Mittel“ sind und nicht „Zwecke“. Wer die Lebensmittel aber zum Lebenszweck macht, der lebt verkehrt. Und diese verkehrte Lebensform nennt Jesus „Sorge“.

Wir kümmern uns rastlos um die Mittel zum Leben. Unser Leben besteht weitgehend darin, dass wir uns bemühen, so viele Mittel zu erwirtschaften, dass wir eben dieses Leben gut leben können, dass wir uns absichern können gegen Risiken und dass wir nach Möglichkeit morgen besser leben als heute.

Viele Menschen fragen aber: Wozu eigentlich das Ganze? Was ist denn der Zweck des Ganzen? Finden wir zum *Sinn* des Lebens, indem wir immer mehr *Lebensmittel* anhäufen?

Nein, das kann es nicht sein.

Stellen Sie sich einen Seefahrer vor. Er kauft sich ein Schiff. Er heuert eine Mannschaft an. Er kauft Proviant ein. Viel Proviant. Er besorgt sich Navigationsgeräte und Seekarten. Aber noch immer ist er irgendwie unzufrieden.

Also kauft er noch ein Schiff. Er heuert noch eine Mannschaft an. Er besorgt wieder Proviant und jede Art von Ausrüstung. Aber auch jetzt hat er noch keine Ruhe.

Schließlich kauft er sich das beste Schiff, das es gibt. Er gewinnt die tüchtigsten Matrosen und den erfahrensten Kapitän und schließlich erstet er noch das modernste Navigationssystem, das auf dem Markt ist. Seine Vorräte an Proviant und Ausrüstung sind gigantisch!

Aber als er heimgeht, ist er immer noch traurig. „Warum bin ich nicht glücklich?“, fragt er sich verzweifelt, „ich hab doch alles!“

Ach, man möchte ihm zurufen: „Mensch, fahr doch los. Wenn's sein muss in einem Tretboot, das ist ganz egal, Hauptsache du fährst zur See, denn das ist deine Bestimmung! Du bist Seemann!“

Vielleicht hatte der Seefahrer vergessen, was es heißt, ein Seefahrer zu sein? Er hortet in einem fort die Mittel, die ein Seefahrer braucht, aber das reicht doch nicht! Er muss sie doch auch ihrem Zweck gemäß einsetzen!

Es reicht doch nicht, sich um Lebensmittel zu sorgen. Wir müssen sie doch auch ihrem Zweck gemäß einsetzen! Aber was ist ihr Zweck?

Wir beherrschen die Lebenssorge, aber beherrschen wir auch die Lebenskunst? Nur - wenn das Leben nicht Sorge, Müh und Arbeit ist - was ist es dann?

Hören wir auf Jesus, den Lehrer der Lebenskunst! Er sagt zwei Dinge:

1. Sorgt nicht in erster Linie um euer Leben. Sondern
2. trachtet in erster Linie nach dem Reich Gottes!

Nach etwas trachten ist etwas ganz anderes als sorgen. Da ist eine Sehnsucht im Spiel, ein Streben. Nicht nur Absichern, Kümmern und Ermöglichen, sondern: Wollen! Es ist einfach nicht genug, dass wir uns einen Ball besorgen und den Rasen mähen. Nein, wir müssen auch Fußball spielen, und wir müssen gewinnen wollen!

Habt in erster Linie das Ziel im Blick, sagt Jesus, nur dann hat euer Sorgen überhaupt einen Sinn! Sehnt euch nach dem Reich Gottes, bereitet euch darauf vor, es zu empfangen!

Denn das ist ja seine Besonderheit: Das Reich Gottes kommt nicht durch unsere Sorge, Müh und Arbeit, sondern es kommt ganz von selbst. Das Wichtigste im Leben, nämlich die Liebe, kommt ganz von selbst, und sie ist ganz umsonst. Man kann sie sich nicht besorgen. Man kann sie nur völlig umsonst empfangen und völlig umsonst weitergeben.

Die Lebenskunst besteht darin, dass wir, die Weltmeister der Lebenssorge, es schaffen, auf Empfang zu stellen und uns beschenken zu lassen. Dass wir, die wir alles sichern wollen, uns auf das Wagnis des Vertrauens einlassen!

„Habt in erster Linie das Reich Gottes im Blick!“, das heißt: Erst kommt das Vertrauen, und dann erst kommt die Sorge. Erst kommt das Leben und dann erst kommt seine Absicherung.

Und der Wert des Lebens besteht  
 an der Freude in deinen Augen,  
 an der Ruhe in deinem Herzen,  
 an der Festigkeit deiner Hände,  
 an der Zielstrebigkeit deiner Füße,  
 an der Wahrheit deiner Zunge  
 und am Frieden deines Geistes.

Sehnt euch nach diesen Dingen. Dann wird alles andere wie von selbst dazukommen.

Amen.